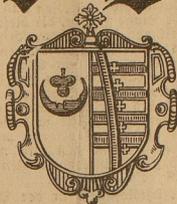


# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Zugpreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Pötha, Lubitz, Meritz, Gommio und Gadsitz 1,35 M. und durch die Post 1,30 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Reklamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 107

Remberg Dienstag, den 10. September 1918.

20. Jahrg.



AuerGesellschaft Berlin O. 17.

## Hauschlachtungen.

Die zur Hauschlachtung bestimmten Schweine, die in der Zeit vom 15. September 1918 bis 31. Januar 1919 geschlachtet werden sollen, sind

bis Donnerstag, den 12. September, im Rathaus anzumelden.

Dabei ist der Monat der Schlachtung anzugeben. Wer nach dem 15. September Schweine zu Selbstverforgungszwecken einstellt, hat hierüber sofort, spätestens 3 Monate vor der Schlachtung, dem Kreisamtschuss in Wittenberg Anzeige zu erstatten.

Die Genehmigung zur Hauschlachtung ist später außerdem in der bisher üblichen Weise einzuholen. Wer aber die hier vorgeschriebene Voranmeldung veräußert, erhält unter keinen Umständen Genehmigung zur Schlachtung.

Remberg, den 6. September 1918.  
Der Magistrat.

## Säuglingsfürsorgestelle.

Morgen Dienstag, abends 6 Uhr, wollen man die Kinder, soweit sie nicht über 1 1/2 Jahr alt sind, im Rathaus zur Unterzeichnung vorstellen. Die Sprechstunden finden regelmäßig jeden Dienstag statt, weitere besondere Bekanntmachungen erfolgen nicht.

Remberg, den 9. September 1918.  
Der Magistrat.

## Städtischer Gemüseverkauf

Mittwoch, den 11. September, vormittags 8 Uhr in der Freibank. Kleingeld mitbringen.

Remberg, den 9. September 1918.  
Der Magistrat.

Auf die Marken des Kreises

H. v. 18 und N. v. 18 wird 1/2 Pfund Marmelade zum Preise von 20 Pfennig abgegeben.

In den Geschäften wird außerdem Pappe-Stärke-Gesatz zu 20 Pf. und Puddingpulver zu 50 Pf. das Pud. freihändig verkauft.

Remberg, den 9. September 1918.  
Der Magistrat.

## Kriegsküche.

Wer Montags im Rathaus keine Marken erlännt, kann für die Woche unter keinen Umständen Essen beziehen.

Remberg, den 9. September 1918.  
Der Magistrat.

Die Wertpapiere der 8. Kriegsanleihe über 200 und 500 M. können gegen Vorlegung der f. St. anzufälligen Rechnung bei uns abgeholt werden.

Remberg, den 6. September 1918.  
Die Stadtsparkasse.

## Vom Kriege.

### Kämpfe vor den neuen Stellungen.

Großes Hauptquartier, 5. September.

Westliche Kriegsschauplatz

Anfaulereinstellungen beachten aus belgischen Linien östlich von Werken Gefangene zurück. Nördlich von Ammentiers wissen wir erneut Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfreund haben wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind hat heute gestern südlich der Straße Besonne-Cambrai mit flackernden Neulinen an sie heranzutreten. Nachmittags hatten wir zum Kampfe, wurden überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gouzeaucourt-Ephey-Tempel-ur heftige Angriffe ab. Weiter-

leits der Somme ist der Feind auch gestern nur abgerückt gefolgt. Wir stehen mit ihm Linie Verman-St. Simon und am Canal-Ranal in Gefechtsfähigkeit. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Bremonire-Braconot schickerten Parle Teilabteilungen des Gegners. Südlich der Aisne hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Bagnailou herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Bagnailou und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampfintensität nach. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Austausch der deutsch-russischen Ratifikationsurkunden.

Berlin, 6. Sept. Im Auswärtigen Amte sind heute die Ratifikationsurkunden zu den am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Verträgen, nämlich dem Ergänzungsvertrage zum Friedensvertrage, sowie dem Finanzabkommen und dem Rechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages, ausgetauscht worden. Die Verträge werden demnächst veröffentlicht werden.

## Russisch-ukrainische Friedens-Vermittlung durch Deutschland.

Kiew, 7. September. Der Ministerpräsident Tschogog gab den Vertretern der deutschen Presse als Zweck seiner Berliner Reise an, er wolle Deutschland um Vermittlung zur Beilegung der ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen bitten. Deutschland hätte sich dazu bereit erklärt.

W. L. B. erfährt an zuständiger Stelle, daß auf russischer Seite derselbe Wunsch besteht, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu Erde zu führen.

## Weitere Erfolge in der Luft.

W. L. B. Berlin, 7. September. Ueber dem Großkampfsgebiet zwischen Somme und Scarpe beizien unsere Luftstreitkräfte am 29. und 30. August wiederum ihre Überlegenheit. Neben tatkräftiger Unterstützung der kämpfenden Infanterie schossen sie am 29. August in erbitterten Luftkämpfen 34 feindliche Flugzeuge ab. Infolge dieser großen Verluste war die feindliche Luftfähigkeit am 30. August auffallend gering. An diesem Tage wurden weitere 12 Flugzeuge abgeschossen. Sechs feindliche Flugzeuge brachte unsere Erdabwehr an diesen beiden Tagen zum Abschluß. Gegenüber diesen Verlusten von 52 feindlichen Flugzeugen innerhalb der beiden Tage sieht auf unserer Seite ein Verlust von 8 Flugzeugen.

## Joch hat sein Ziel nicht erreicht.

Bern, 7. September. Dem 'Berner Tagblatt' schreibt ein Militärattaché, Joch habe das nicht erreicht was er erreichen wollte. Die deutsche Front sei elastisch ausgemichen. Das führt zur Schwächung der Angreifer, aber zur Ersparung deutscher Kräfte. Durch die Verstärkung der Linien haben die Deutschen das erreicht, was sie wollten, und es würde nicht mehr lange dauern, bis sie den Gegnern die Zähne zeigen.

## Japaner und Italiener verlassen Moskau.

Kopenhagen, 8. September. Der japanische Generalconsul aus Moskau kam mit den übrigen Konsulatsbeamten und dem japanischen Militärattaché in Stockholm an. Gleichzeitig trafen aber Tokus 195 Personen, darunter 121 Amerikaner, von der amerikanischen Bev. von der italienischen Botschaft in Moskau ein, außerdem das Personal der Moskauer amerikanischen Bank und 33 amerikanische Mitglieder des Christlichen Vereins junger Männer, ferner sieben Damen. Die amerikanischen Vertreter teilten der Stockholmer Presse mit, daß den Angehörigen der Alliierten die Erlaubnis, über Archangelsk zu reisen, verweigert wurde. Die neutralen Konsulaten wandten sich darauf an Finnland mit dem Ersuchen um Erlaubnis für die alliierten Vertreter, die finnische Bahn benutzen zu dürfen. Der finnische Senat entsprochen dem Ersuchen sofort und sagte sicheres Geleit zu. Die Volkshewit-Regierung lehnte nach langen Verhandlungen grundsätzlich die Reise der Franzosen und Engländer ab. Die neutralen Konsulaten rieten daraufhin den anderen Alliierten ohne die Franzosen und Engländer zu reisen. Der amerikanisch-italienisch-belgische Zug ging am 26. August aus Moskau ab und mußte vier Tage warten, bis

der Petersburger Sowjet ihn an die finnische Grenze abgehen ließ. Einer der Flüchtlinge berichtet, daß alle anderen Ententegeblenden sich nach Murman begaben, um sich mit den Ententetruppen zu vereinigen. Die Ernährungverhältnisse in Rußland seien jetzt fürchterlich und die Zustände im ganzen unbeschreiblich. Die Cholera in Moskau und Petersburg werde durch kaltes Wetter eingeblüht.

Daily Express behauptet, die englischen Behörden hätten sich infolge gewisser Nachrichten über das Schicksal der englischen Interallierten in Rußland höchst beunruhigt. Die gelandete Petersburger englische Kolonie, darunter der Konsul, sei verhaftet und in Moskau seien die Verhältnisse noch schlimmer.

## Das Schloß Brattianus verbrannt.

Budapest, 7. Sept. Das Schloß Brattianus bei Probasel ist am 27. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung Rumaniens in Brand gesteckt worden. Es ist vollkommen niedergebrannt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Raubakt der dortigen Bevölkerung.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 9. September 1918

\* Die oberen Klassen der hiesigen Schule unternehmen heute einen Ausflug nach Wittenberg zum Besuch der Aufrichtung von Sommergut, welche in verschiedenen Räumen des Melandibon-Gymnasiums untergebracht ist. Die Ausstellung bietet des Besprechenden Auffällendes und Anregendes sehr viel und jeder Besucher wird mit Befriedigung die Ausstellung verlassen. Durch die Gegenüberstellung der Altstätten, der Abfälle usw. und der fertigen Erzeugnisse wird klar erwiesen, welche ungeheure Werte oft in diesen kleiner messig gar nicht beachteten Waren stecken, die achtlos weggeworfen, auf dem Boden, im Keller oder sonst in einer Ecke ein meist recht übel empfundenes Dasein führen, die aber heute hohe Werte darstellen. Die Ausstellung ist bis nachmittags 5 Uhr, Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

\* Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 800/12. 17 K. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagsnahme und Meldepflicht aller Arten von neuem und Gebrauchtem Segeltuch, abgepaßten Segeln einschließlich Vorklauen, Jellen (auch Jirkus und Schraubensegeln), Zellüberdachungen Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theatervorläusen, Panoramaleinen erschienen. Während bisher die beschlagsnahmen Gegenstände solange sie für den bisherigen Zweck weiterverwendet werden, keiner Meldepflicht unterliegen, trifft dies in Zukunft nur noch für beschlagsnahte Markisen zu. Die anderen beschlagsnahmen Gegenstände sind, auch wenn sie für ihren bisherigen Zweck weiterverwendet werden, auf besonderem Meldepflichten zu melden. Im übrigen sind die Melbungen, die bisher monatlich zu erfolgen hatten, dahin eingeschränkt worden, daß zunächst nur noch der bei Beginn des 7. September 1918 tatsächlich vorhandene Bestand bis zum 20. September 1918 zu melden ist, während die späteren Melbungen nur die bis zum Beginn des ersten Tages eines jeden Monats hinzutretenden Mengen zu umfassen haben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei Landratsämtern, Bürgermeistereiamtern und Polizeibehörden einzusehen.

\* Eine allgemeine deutsche Zeitungsvertreter-Versammlung, zu der auch Vertreter des Reichswirtschaftsrats eingeladen werden sollen, ist für den 11. September nach Berlin einberufen. Diese wird sich mit der ungeheueren Steigerung des Papierpreises befassen, die das deutsche Zeitungsgewerbe in schwere Sorge bringt, ja sie droht vor die Existenzfrage stellt. Die dem Zeitungsgewerkschaft bereits ausbehaltenen gewerblichen Verluste, die Teuerungszulagen, die neuen schweren Steuerlasten usw. haben an sich schon dahin geführt, daß die Grenze der Wirtschaftslage erreicht, ja vielfach schon überschritten ist.

\* Kränzenhainichen, 7. Sept. (Selbstmordversuch). Ein seit einigen Tagen hier wohnendes Ehepaar, das in einem Hause in der Halleschen Straße Wohnung genommen hatte, verübte gestern morgen Selbstmord. Als gestern vormittag Angehörige des Hauswirts die obere Etage betrat, nahmen sie den starken Gegeruch wahr, der Fortschau auf der vierten Seite.

# Die letzte Kriegswoche.

Die Zeit werden aufgezogen.

Es geht heiß her im Westen, die Kampflinie hat sich weiter ausgedehnt, und noch wissen wir nicht, ob sie bis zum größten Umfang gediehen ist. Die Amerikaner, die bisher nur im beschränkten Maße in die vordere feindliche Kampffront gezogen waren, sind jetzt, wie es scheint, herangeführt, soweit sie nur benutzbar waren, auch die letzten Regimentsbatterien eingesetzt worden, und noch fehlt es von den Marschällen, Haig und Foch aufzutreiben war. Die Frontschlacht ist nicht mehr maßgebend, sie ist von Artillerie- und Infanteriekämpfen abgelöst worden, die Millionen-Armeen sind zur Wirksamkeit geworden und ringen unter Aufbietung aller Kraft um den Sieg. Es ist ein furchtbares, gemaltiges Schauspiel, wie es bisher nicht nur niemals, dagesessen ist, sondern wie es sich in seiner titanischen Größe und in seinen abgrundtiefen Schreden niemand vorstellen kann, der nicht unter den Ungewittern dieser Weltkriege stand. Die Kämpfe sind nicht nur in der Schlachtlinie handhaben muß, da, wohin ihn und seine Kameraden seine Führer gestellt haben. Diese allein sind es, welche die volle Tragweite der mellenlangen Schlacht ganz übersehen können, welche die Verantwortung tragen und mit kaltem Blut den Ausgang leiten. Denn es kann für uns nur einen einzigen Abgang dieses Schlacht- und Kriegs-dramas geben, den Sieg der deutschen Waffen.

Die Hebermacht ist groß und nur sie ist es, auf die der Gegner seine Erwartung auf den Erfolg setzt. In etwas anderes kann er auch nicht denken, denn woher sollte den afrikanischen Schwärzen, die betrunkenen mochtet und mit Maschinengewehren ins Feuer getrieben werden, das Verdienst und nun gar die Begünstigung für den Sieg der englischen Kräfte zu danken und des französischen Chauvinismus kommen? Die Hebermacht soll unsere Front durchdringen und uns zur Aufgabe des Kampfes um das lebensfähige Dasein des Deutschen Volkes zwingen. Die Anstrengungen es dahin zu bringen, wiederholten sich Tag für Tag, aber noch immer ist der Stoß aufgefangen und mit Gegenfeuern erwidert, die das Blut aus dem feindlichen Gewehrfeuer durch den Himmel spritzen. Ihre eisenbeschlagenen haben sich in allen Waffengattungen bedient, sie haben ausgehauert, wo sie auch immer standen und mit dem Feinde zusammenstießen, und war es selbst im offenen Felde ohne Deckung. Bei dem Hin- und Herfluten der Kampflinie ist manche Position vorübergehend aufgegeben, an die sich folgende Entzerrungen knüpfen, wie der Kesselberg bei Vorn, aber wir erhalten schon einen Ersatz dafür. Grauenhaft ist für den Feind durch diese unauflösbaren Kämpfe, vor deren Bombardement Menschenwohnungen und alle Geigen der Menschheit verschlungen sind, verübt, aber unsere Tapferkeit ist ein Trost, daß alles dieses schwere Leid von der Heimat ferngehalten ist. So werden sie auch die Weltanschauung so zu Ende bringen, wie sie ausgehen muß.

In demselben Maße, in welchem die Kämpfe sich ausdehnen, wächst auch überall die Erkenntnis, daß dies Weltkriege eine Schlacht ist, das kann noch zu nennen seine Wirkung durch eine Einstellung der Feindschaften, durch ein Frieden in nicht mehr unbeschreiblicher Zeit finden muß, mögen auch die Kriegsschmerz sich noch so sehr gegen diese Möglichkeit sträuben. Die Stimme der Friedensfreunde in den Entente-Ländern werden lauter, und die Abneigung der Arbeiter beginnt sich mit den Sorgen der großen Geldleute zu begegnen, denen vor der schließlichen unauflösbaren Schicksalsbestimmung ganz Europa die deutsche Weich kann keinen Frieden mehr anbieten, denn wir wissen, daß das nur als Zeichen von Niedergelassenheit ausgelegt werden würde. Aber überall ist bekannt, daß wir auf Verhandlungen eingehen werden, die aufrecht gemeint sind. Die Friedensverträge mit Rußland und Rumänien haben bewiesen, daß wir nicht daran denken, einen anderen Staat zu errichten, daß es also Zug und Druck ist, was in dieser Beziehung über uns gelangt ist.

Und das ist in der letzten Woche wieder armb-

sch gesehen. Aus den Reden englischer Minister klingen so einzelne Töne heraus, welche auf gewisse Punkte der Einseitigkeit deuten, daß doch nicht alles so kommen wird, wie es sich gedacht haben, aber in den Eingriffen des nordamerikanischen Präsidenten Wilson treibt der Weltkampf immer tollere Blüten. Deutschland soll vernichtet werden, weil es anderen Nationen keine Freiheit und Selbständigkeit gönnt hat. Nicht einmal die Franzosen und Engländer haben 1914 an solche Dinge gedacht, die dieser Mann erfindet, um die Amerikaner im Kriegsaufzug zu erhalten. Man sollte meinen, Americas Verbündeten müßte schnell zu Rute werden, denn nach dem Vorrang des Wissens kann künftig jeder nordamerikanische Präsident einen Staat und eine Nation in die Welt erklären, der nicht so will wie er. Und um mit Americas Geld- und Geschäfts-Interessen in Konflikt zu kommen, dazu gehört wirklich nicht viel. Das erkennt man auch bei den Neutralen, die merken, daß wir nahe daran sind, zu erleben, daß alle internationalen Rechtsgrundzüge auf den Kopf gestellt werden.

Die Nichtzulassung in der Bekundung und in noch schlimmeren Kriegsmitteln kann nicht mehr überboten werden, das zeigt auch das Attentat gegen den Leiter der Sowjet-Regierung in Moskau und die Entdeckung einer mit britischem Gelde angelegten Verschönerung gegen die Selbständigkeit des heutigen Rußland, das mit aller Gewalt wieder in einen neuen Krieg gegen Deutschland hineingetrieben werden soll. Es ist eine völlig falsche Voraussetzung in London, als ob sich nicht bezahlte Kassen abwärts nach einem Krieg sehnlich, sie sind froh, daß sie Ruhe haben. Es ist darum auch zu erwarten, daß die inneren Wirren im Lande aus Mangel an Rindfleisch erwachen werden. Auch die Pläne, Japan als neuen Kriegstreiber in Sibirien zu benutzen, erweisen sich immer deutlicher als verfehlt. Japan hat keine Lust den Entente-Ländern durch eine groß- und kostspielige militärische Aktion im fernsten Osten aus dem Sumpf zu ziehen und für anglo-amerikanische Sonder-Interessen den Weg frei zu machen. Amerika, das den deutschen Militarismus auszuweisen will, wirft sich dem Militarismus selbst in die Arme und zwingt damit Japan, sein Pulver mehr wie je trocken zu halten. Der Weltkrieg hat große Ueberlastungen gebracht, vielselt erleben wir aber nach dem Weltkriege noch größere.

## Va banqué.

Grundsatz der deutschen Heeresleitung in diesem furchtlichen Kriege ist es stets gewesen, das Notwendige, das zugleich nützlich war, zu tun und seine Möglichkeit außer Acht zu lassen. Unsere Gegner gingen darauf hinaus, das Unmögliche zu gewinnen. Sie wollten die deutsche Widerstandskraft erschöpfen, und das ist ihnen bis heute trotz aller angewandten Mittel nicht gelungen. So sind sie denn zu der bitteren Notwendigkeit gelangt, trotz was es wolle, va banque zu spielen, alles auf eine Karte zu setzen, um ihr bisher stets als unerfüllbar anerkanntes Ziel der deutschen Vernichtung zu erreichen. Denn ihre Armeen, wie ihre Flotten können die Not- und Bedrohungs des Krieges nur noch eine abgelaufene Zeit ertragen.

Das Ziel ist gematzt, und es sind gewaltige Mittel aufgegeben, groß, als so mancher bei uns erwartet hat. Aber diese Mittel an Menschen sind, was die weißen Franzosen und Engländer anbetrifft, auch die letzten. Der feindliche Verlust in der Frühlings-Offensive betrug, wie bekannt, weit über eine Million, er ist seit Mitte Juli bis Ende August auf mindestens 600.000 Mann erhöht, die der Amerikaner und der Schmalen-Duppen zu berechnen. Im Ganzen dürfte die Entente seit Juli 1918 nicht viel weniger als zwei Millionen Mann verloren haben. Das ist nicht zu ertragen, und auch die Amerikaner können nichts daran ändern, weil ihnen die Hauptlast des Krieges nicht aufgebürdet werden kann, wenigstens vor der Hand nicht.

Es hieß unsern Feinden die Gerechtigkeit verjagen, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß die Franzosen sich in den 50 Armeenationen recht wert-

volles Soldatenmaterial herangebildet haben. Auch bei den Engländern sind die Schützen, Kommande und Ausrufer gute Truppen, die ihre Stellung mit Beherzungen von Gefallen bewiesen haben. Aber bis die Amerikaner so weit sind, wenn sie überhaupt dahin gelangen können, vergehen weitere Jahre, und wieviel mag dann von ihnen überhaupt noch übrig sein? Die Schwarzen sind in großen Mengen aus das Kriegstheater geworfen, sie haben dem Gegner als Kampfmittel größere Dienste geleistet, als früher vermutet worden war. Aber den europäischen Winter haben sie nicht ertragen geleidet und sie können während der unglücklichen Jahreszeit nicht in der Front bleiben. Wenn die feindlichen Marschälle Foch und Haig in diesem Jahre noch ihr Spiel gewinnen wollen, dann haben sie allerdings keine Zeit zu veräumen.

Der „Weg bis zum Meere“ ist viel zu weit, als daß er in den Plänen der beiden feindlichen Marschälle schon heute ebenso eine Rolle spielen könnte, wie in den Plänen von Paris und London. Sie wollen zunächst die Zeitungen aus Frankreich hinaus haben. Sie kommen zu diesem Zweck immer wieder auf ihre Anglizismen zurück, Planierungsverträge zu machen, um die deutsche Front auseinander zu ziehen und sie zu durchdringen, aufzurufen und eine Katastrophe herbeizuführen. Diese Absicht ist durch die Hilferstellung der deutschen Front in seine Verteidigungsstellungen bereits vereitelt, und damit auch das ganze, mit so annehmen Mitteln ins Werk gesetzte Unternehmen grundtätig ins Wasser gefallen. Die Unmöglichkeit eines entscheidenden feindlichen Sieges über die Deutschen ist tatsächlich unverändert geblieben, mögen auch die Maschinenangriffe weiter fortgesetzt werden. Sie nicht fortsetzen, bis die Niederlage eingestehen, und so bleibt die bizzare Notwendigkeit und Auslosigkeit weiterer enormer Verluste.

Die Menge, die Hebermacht, soll es beim Feinde bringen. In Paris ist schon vor längerer Zeit das Wort gefallen, wer es mit seinen Weibern eine halbe Stunde länger ausführt, bleibt Sieger, aber diese Hoffnung auf die letzten Weibern wird beim Gegner schon durch die starken Einbürger an Mannschaften geschwächt, und die Rechnung, daß die Deutschen die Luft ausgehen könnte, ist falsch. In Deutschland ist infolge der weiten Deponomie Hindenburgs und Ludendorffs mit Soldatenblut an wehrfähigen und kriegstüchtigen Mann zu wenig Mangel, und unsere Weibern im Felde machen naturgemäß durch die Fütterung unserer Kinder. Damit hat die Hebermacht des Feindes, die für uns nie einen Schaden gebildet hat, auch ihre Bedeutung als Hüterin deutscher Soldatenleben verloren.

In früheren, langandauernden Kriegen spielte der Gewinn von guten Winterquartieren eine große Rolle. Jetzt kann auch der Feind den Wert von solchen bemerken, denn er ist auf die verwüstete und von allem, selbst von Wasser entblüht Sommergegend angewiesen, die für eine große Arme kaum haltbar ist. Damit wird die Lage dieser Verwundeten hoffnungslos, und das va-banque-Spiel wird damit unrettbar verloren werden. Was dann? Für diesen Zeitpunkt wollen wir die deutsche Heeresleitung getroßt sorgen lassen, auch er ist in ihren Zukunftsberechnungen vorgezogen. Wirt sich im feindlichen Truppengebäude eine Steinlage, so führt schließlich der ganze Bau zusammen. Das Spiel ist zu Ende!

## Politische Rundschau.

Der amerikanische Präsident Wilson hat sich in seinem neuesten Erlass als ganz besonderer Freund der Arbeiter auf der ganzen Welt bezeichnet. Die deutschen Arbeiter werden für diesen Kriegswinter ein kräftiges „Acht!“ haben, denn längst wäre der Krieg zu Ende, wenn Wilson nicht im Interesse der amerikanischen Wirtschaft den Engländern und Franzosen Waffen und Munition gesandt hätte. Das war seine berühmte arbeitserfreundliche Neutralität. Und dieser Kulturprophet war damit einverstanden, daß die deutschen Frauen und Kinder nach Englands Willen dem Sommer in die Arme eiaat werden sollten.

## In Tirol.

Von Walter Frank.

Forschend blickte er in die Züge des Alten, der sich bemühte, seinem Gesicht einen möglichst einfältigen Ausdruck zu geben.

Da der Herr noch schwieg, fragte Rauchpogel: „Wie wird's denn, Euer Gnaden, wenn Sie ein einmal einen Besuch abstatten?“ Zu kurz würden Sie schon immer kommen. „Dürft' ich vielleicht um den Namen von dem Herrn bitten, damit ich ihn anrufen kann?“ „Schloß er pfiffig. Der elegante Mann schien von seinem Verdacht kurriert. „Darum soll' ich nicht einmal zu Euch kommen und damit Ihr wißt, wie ich heiße, mein Name ist Don Cicio.“ Der Ableser machte große Augen, denn er merkte wohl, daß hier eine kleine Fopperie vorlag. Aber es drängte ihn vor allen Dingen, die Bekanntheit mit dem Fremden aufrecht zu erhalten und so sah er darüber fort. Um so erfrüger aber kam er auf den Verkauf seines Ablesers zurück und da er erheitlich nachgab, war man bald handeisig.

Zusammen zogen sie zu der Wohnung Don Cicios, wo Andreas Rauchpogel das ausgestopfte Bild Wild abblieserte und der Käufer seinen Erwerb mit neuen Banknoten bezahlte. Neugierig schaute sich der Gebrüger in dem fremden Gesäß um und es gefiel ihm gar wohl, daß ihm Don Cicio aus einer großen Flasche einen kräftigen Erfrischungsnapf einschenkte. Dem ersten folgte ein zweiter Trunk, bis Andreas merkte, daß ihm der scharfe Alkohol doch etwas zu Kopfe stieg. Da wehrte er dankend eine weitere Gabe ab.

Aber jetzt wurde Don Cicio gerade zutraulich und brängte seinen Gostfreund, der Flasche noch weiter anzupreschen. Als der sich weigerte, meinte er lächelnd: „Zut doch nicht so, Landsmann; wenn wir uns wiedersehen, bewirte ich mich.“ Don Cicio mußte wohl annehmen, daß

sein Gast einen tüchtigen Stob fort hatte, denn er meinte gemüßlich: „Gebuhlet Euch nur ein paar Tage, dann bin ich oben bei Euch. Und dann soll es hoch hergehen. Ich bringe auch eine Schaar guter Kameraden mit, die sollen uns bei der Flasche helfen.“

So klein Andreas Rauchpogels Augen geworden waren, zog er die schwer gewordenen Lider doch empor und musterte forschend seinen Gostgeber, der sich inzwischen mit dem gekauften Ableser beschäftigte und für ihn einen passenden Platz an der Wand suchte. „Und wann wollen Euer Gnaden kommen?“ Don Cicio steckte sich eine Zigarette an, gab Andreas auch etwas zu rauchen und meinte lustig: „Wir wollen uns einmal bei Nacht ansehen, wie es in Eurem Sal aussieht. Dann können wir auch der schönen Broni guten Morgen sagen, bevor die Sonne ausgegangen ist. Wir treffen uns dann oben an der Schlucht, von wo ein Nichtigweg zu Euch führt.“

Andreas Rauchpogels Augen wurden immer größer, er dachte: „Schlucht, Nichtigweg, Nacht, das hat etwas auf sich.“ Aber schnell unterdrückte er die Bewegung und erklärte seine Bereitwilligkeit, Don Cicios Wunsch nachzukommen. So ward denn alles genau verabredet, und mit schweren Schritten und nicht ganz leichtem Kopfe zog der Alte heimwärts.

Er wäre wohl kaum trotz seines Zustandes und trotzdem er schon einen gewissen Verdacht hegte, so elastisch zurückgeschritten, wenn er hätte beobachten können, was Don Cicio jetzt in seiner Behausung unternahm. Er zog aus seinem Schreibtisch eine umfangreiche Mappe mit Karten und Plänen und begann ein eifriges Studium der darauf verzeichneten Gebirgszüge. „Diese Schlucht war die einzige Stelle, an der ich im Dunkel lag. Daß von hier die Richtung in die Berge führt, steht fest. Wenn der alte Bursche mir darüber reinen Wein einschenkt, bin ich vollständig oben heraus und brauche niemand mehr.“

Abelheid Kletterer und Bernika Rauchpogel hatten eine lustige Begegnung. Die Tochter des Abjunktens

steiner verließ den Eichenhain, der aus Bogen in das Gebirge führt und trab dort auf die Nichte des Ablesers, die gerade noch beobachtet hatte, wie die junge Dame einem Herrn im Zuge eine Kuffbox zuwarf. Broni hatte kaum die betreffende Persönlichkeit erkannt, als sie in voller Hast auf den Wagen aufstiegt und ihre beiden Hände ausstreckte, um den Passagier zu berühren, der augenscheinlich Fräulein Kletterer begleitet hatte und von ihr begrüßt worden war. Sie kam aber zu spät, denn schon erkundete das Horn des Zugführers, und die Lokomotive setzte sich wieder in Bewegung.

Ganz verduht verließ sie den Bahnhof, um zur Stadt zurückzukehren, als sie sich im Durchgang des Stationsgebüdes von Abelheid Kletterer aufgeben ließ. Mit höflichen Augen funkelte die Stadtkame sie an und lagte in höflichem Tone: „Also hier sieht man das Fräulein Herrerer-eroderungen machen! Die Leute werden Augen machen, wenn ich die Gefährliche erblicke.“

Mit einem Schlags gewann das Mädchen ihre Gefasstheit zurück und erwiderte: „Kein Weibsbild schaut hinter eine Tür, hinter der es nicht schon selbst geblendet hat.“ Abelheid warf bei diesen herausfordernden Worten ihren Sonnenstich beiseite, und es schte nicht viel, so wäre sie Bernika in der sie eine Lebensbühnen verumtete, mit den Fingern in die Haare gefahren. Aber Broni stand lo entschlossen da, daß sie es doch vorzog, von einem Angriff abzulassen, der großes Aufsehen hervorbringen mußte. Und da mar auch schon der Herr Stationschef mit seiner roten Mütze, der die beiden Damen in freundschaftliche Weise zu beruhigen suchte, was ihm freilich nur halb gelang. Jedenfalls konnte er nicht verhindern, daß es ein Laufener die Gassen hinaufging, die Abelheid Kletterer und die Broni Rauchpogel hätten mit einander an hellen, lichten Tage raufen wollen.

Beckmann 1918.

konnte es durchsetzen, daß Lebensmittel für die breiten Volksschichten nach Deutschland kamen, aber seinen Jüngern hat er darum gekümmert. Und solcher Mann hat die Stirn, sich als Vorkämpfer aufzustellen! Und er wird im Hause der Beschädigten das Urteil empfangen, das er verdient, dasjenige, welches einem gewissenlosen Diebster zufällt.

Die Wiener Besprechungen. In den Mitteilungen der Presse, wonach bei dem Besuche des Staatssekretärs v. Sings in Wien enghätige Entschädigungen in den zur Vertagung stehender Fragen getroffen worden seien, stellt die „Nord. Allg. Ztg.“ fest, daß der Besuch des Staatssekretärs nicht den Zweck verfolgte, definitive Beschlüsse herbeizuführen. Die Wiener Besprechungen dienen der Fortführung der in den bisherigen Zusammenkünften weit gefördert verhandelungen und der weiteren Klärung der gemeinsamen Aufgaben. Kommentare, die bereits von bestimmten Kreisen zu berichten wissen, eilen den Tatsachen voraus.

Die Entschädigungsfrage auf dem platten Lande. Abgeordneter Graf Hellner hat im Reichstagslage folgende Rede gehalten: „Was bedeutet der Herr Reichstagsminister zu dem von dem Reichstagsrat in dem platten Lande durchgeführtem Gesetz des Späterbesitzes abzuweisen und die mit ihr verbundenen schwersten wirtschaftlichen Schädigungen abzuwenden?“

England streift nach Nahe. Die englische Vernehmung in Petersburg ist nicht so ausgefallen, wie England es hoffte. Daraus dricht man jetzt in London nach der Methode der Schach mit den Unschuldigsten und schmutzigen Nahe. Die englische Regierung jankt an die Sowjets folgende Depesche:

Wir haben den Bericht erhalten, daß ein gewalttätiger Angriff gegen die britische Botschaft in Petersburg unternommen wurde, daß das Gebäude in dem Gebäude geplündert und vernichtet wurde und daß Kapitän Cronie, der verurteilt, sich zu verteidigen, ermordet und sein Leichnam grauam vertrieben wurde. Wir fordern sofortige Genugtuung und schleunige Bestrafung aller derjenigen, die verantwortlich sind für die graue Tat, oder deren Mitschuldige. Falls die Sowjetregierung keine genügende Genugtuung leistet, oder wenn neue Gewalttaten gegen britische Angehörige verübt werden, wird die britische Regierung die Maßnahmen der Sowjetregierung persönlich verantwortlich halten und alles versuchen, zu garantieren, daß sie durch die Regierungen sämtlicher zivilisierter Nationen für bösewillig erklärt werden. Die russische Regierung sei bereit, das im Hinblick der sämtlichen Vertreter der britischen Regierung nach England und der russischen Sowjetregierung nach Russland zu sichern.

Die Männer der russischen Regierung werden sich kaum von dieser patriotischen Drohung einschüchtern lassen, zumal sie noch recht viele Trümmer gegen England in der Hand haben.

### 27 533 fünfjährige Aufsichtsrat in Haft.

Nach Mitteilungen des offiziellen russischen Pressbüros hat sich die Zahl der wegen Staatsverbrechen in Haft gehaltenen Gefangenen, die nach Beendigung des Antrags über 80 000 betrug um mehr als 50 000 verringert und beträgt gegenwärtig nur noch 27 533. Von diesen haben die Untersuchungs 17 741 und unbestimmter Freiheitsstrafe verurteilt, 7000 sind noch nicht abgeurteilt und werden im Laufe des September das Urteil empfangen. Beim Obergericht liegen 16 000 Gnadengesuche vor.

### Wer ist Dora Kaplan.

Ueber das Vergehen der Geniee bei dem Mordverbrechen an dem Bolschewiki-Präsidenten Lenin teilt die römische „Tribuna“ folgendes mit: „Dora Kaplan ist drei- bis vier Jahre alt und Jüdin. Sie kam aus Schweden und studierte im Ausland Medizin und Philosophie. Bei ihrer Teilnahme an der Revolution im Jahre 1906 wurde sie verhaftet. Beim Verhöre ihres Gefangenen durch General Komissar sog das wilde Mädchen einen verborgenen Koffer hervor und verwundete den General. Im Jahre 1917 wurde sie freigelassen und trat mit dem Terroristen Sawinow in Verbindung, an dessen zufällig gescheiterter Vernehmung gegen Lenin sie sich beteiligt beteiligt hatte. Dann verschwand sie von der Bildfläche.“

Ein Attentat auf den Prälaten Chelmski. Den Sekretär des polnischen Regenschaftsrats, wurde in Warschau rechtzeitig verhaftet. Das Attentat organisierte der Sekretär im Gesundheitsministerium Joseph Jodczko, der wegen Diebstahls verhaftet wurde. Chelmski sollte erschossen werden. Für die Zwecke der Veranschönerung waren 10 000 Mark bestimmt. In den ultraförmlichen Kreisen war Chelmski verhaftet. Es wurde ihm der Verwurf gemacht, daß er bei der Auffassung des polnischen Militärs mitgewirkt habe. Das Attentat wurde Mitte August entdeckt. Aber hinter der Veranschönerung steht, konnte nicht festgesetzt werden.

## Aus aller Welt.

Auf der Flucht erschossen. In Waldhof bei Frankfurt a. O. traf der Gendarmenwachmann auf einem Streifen drei junge Frauen, die Erde und Pakete trugen und den Verdacht des Beutens erregten. Dieser ließ sie an und forderte sie auf, stehen zu bleiben. Die drei ergreifen jedoch sofort die Flucht. Zunächst gab der Gendarm nach wiederholten Zurufen einen Warnschuß ab und schoß dann scharf, als die Warnung ohne Erfolg blieb. Die Kugel traf einen der Flüchtlinge in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

Unglaublicher Unflug. In den Greifswalder höheren Schulen ist ein Unflug eingeleitet, der größte Verachtung verdient und strengste Gegenmaßregeln erfordert. Die Jungen bringen sich mit einer Nadel einen Riß in den Arm bei, bescheiden diesen Riß mit Speichel und lassen dann mit dem Fingerringel darauf herum. Dadurch entsteht häufig eine Blutvergiftung, die in einem Falle bereits zur Amputation eines Armes geführt hat. Die Schüler wollen diesen Unflug von einem englischen Kriegsgefangenen gelernt haben. — Es handelt sich wohl um eine Nachahmung des Tätowierens.

Im Eifer der Unterhaltung gemalm. In den städtischen Kaffeehäusern in Marzahn kamen zwei jugendliche Arbeiterinnen durch eigenes Verschulden ums Leben. Die Wachen stellten sich nach Feierabend, anstatt nach Hause zu gehen, an den Preisloß des Fabrikanten-Weißes. Letztere lehnten sich an die beiden Puffer und unterhielten sich aus schallosig. Auf dem Aufstiegsstiege wurde ranziert. Die Arbeiterinnen achteten nicht auf die Warnungsurufe ihrer Freundinnen und wurden durch einen abgehenden Güterwagen gemalm. Der Tod trat sofort ein.

Eine Zuchthaus erschossen und gestochen. Dem Nittergutbesitzer Zelle in Weißig ist vor einigen Tagen in der Nähe der Wirtschaf aus der Herde eine schwere Zuchthaus erschossen worden. Der Tier ist bereits ermittelt. Das erschossene Tier ist jedoch spurlos verschwunden.

Er will den Bullen nicht fergehen. Bedeutendes Aufsehen erregte in Stahlfeld die Verharmung eines Bürgers. Er hält Kühe und auch einen Bullen. Dieser Bullen war zum Schlachten requiriert und sollte abgeholt werden. Der Eigentümer widersetzte sich der Abholung, ergriß ein Peil, mit dem er jeden zu erschlagen drohte, der das Tier würde wegführen wollen und drang auf die beiden anwesenden Polizeibeamten ein. Sie sahen sich genötigt, ihn zu fesseln und in Haft zu bringen.

Schließt die Türen — die Hamster kommen. Im Vogelsgebirge müssen sich die Leute der einzelnen Dörfer durch Verschließen der Türen oder entriegelnden Ausreitern gegenüber der hamsternden Kurzschnellen schützen, da seine Stimme verweist, daß das Tier an der Landstraße gelegenen Haus belästigt wird. Ein Gemeinderat hat eine Vergütung von 10 Mark benachrichtigt in Aussicht gestellt, der hamsternde Personen beim Bürgermeister oder Gendarmen so anzeigt, daß sie strafrechtlich verfolgt werden können. — Zur Nachahmung empfohlen.

Eine gerechte Ohrfeige. In einer Gaststube der Gestriften in Saarbrücken standen neben anderen Warten auch ein Feldwebel mit einem kriegsgefangenen englischen Offizier. Ein gutgekleidetes Fräulein warf glühende Worte an den Offizier, der lebhaft erwiderte. Als es ans Einsteigen ging, kam der Feldwebel vor den Offizier zu stehen. In diesem Augenblick drängte sich das Fräulein schnell an den Offizier heran und schloß ihm ein Palet zu. Das war nun allerdings der Gipfel ihrer Verhöhnung für andere, denn in diesem Augenblick erhielt das Fräulein eine salbige Ohrfeige von einem Herrn, der diesen Vorgang mit angesehen hatte.

Die Nahe des abgewiesenen Freiers. In Waldhof sollte die Hochzeit eines jungen Landwirts mit einer Stubenbesitzerstochter begangen werden. Man hatte sich für den Hochzeitsgast den letzten Tag der ersten „fleischlosen“ Woche gewählt und die Wahl dieses Tages sollte dem Brautpaar und den zahlreichen Gästen verhängnisvoll werden. Wie man vermutet, schickte irgend ein abgewiesener Freier seine Nachzüglerin dadurch, daß er der Behörde Mitteilung machte von den für Festreden und dergl. zusammengebrachten Vorkästen. Mit rauher Hand schritt der Gendarm zur Beschlagnahme aller der Herrlichkeiten.

Eine Tragödie zwischen Mutter und Sohn. Der 12-jährige Schullehrer Paul Bornmann in Allendorf hatte wiederholt die Schule verlassen, und sich Inebrietasen anzuheben, was seinen Eltern genährte. Eines Vormittags wollte Frau Bornmann ihren Sohn nach der Schule bringen. Der Knabe hatte sich einen Revolver seines Vaters angeeignet und zu sich gefickt. Als die Mutter mit ihm zur Tür hinausgehen wollte, feuerte der Knabe den Revolver auf die Mutter ab. Die Kugel drang ihr in die rechte Hüfte. Während die Mutter bewußtlos zusammenbrach, schüchelte der Knabe in die Anlagen hinter der Bräuberhölle, wo er den Revolver gegen sich richtete und sich einen gefährlichen Bauchschuß beibrachte. Schwer verletzt wurde er von der Polizei nach der ersten Wohngegend gebracht, mußte jedoch bald dem Krankenhaus zugeführt werden. Das Geschick hatte der Mutter ein Verhängnis gebracht. Der Knabe ist inzwischen verhaftet. Auch die verletzte Mutter wurde nach dem Krankenhaus überführt und mußte sich ebenfalls einer Operation unterziehen. Der Mutter geht es den Umständen nach leidlich.

Verbrechen eines 16-jährigen. In Hannover wurde am Montagmorgen in dem für eines Hauses an der Georgstraße ein sechzehnjähriger Jüngling gefunden, der verhaftet wurde, sich mit einem, ebendort noch kumpfen Leinwandmesser die Pulsadern zu durchschneiden. Die Lage der Pulsadern war ihm anscheinend auch nicht bekannt gewesen, er hatte überall Versuche gemacht, qualvollerweise nicht an der richtigen Stelle. Nach dem Grunde seines Selbstmordversuches befragt, gab er „ungläubliche Liebe“ als Ursache an.

Bei der Gemelnstocher. Im vergangenen Jahre wurde dem Eigentümer Hofe in Weiskeln der Feldentod seines Sohnes gemeldet. Dessen Todesanzeige erschien, und in der Kirche wurde des Verstorbenen gedacht. Vor einigen Tagen erhielten die Eltern die Nachricht, daß der Totengemelte aus russischer Gefangenenschaft entlassen sei und sich auf dem Heimwege befinde. Der trunkenen Freunde der Angehörigen sollte schnell drückte Verbitnis, als jetzt anstatt des Gemelten ihr unglückliche Nachricht aus dem Gefangenenlager eintraf, daß der Gendarm Mar Hoffe seine Entlassung sei und ihm unter militärischen Ehren auf dem Militärfriedhofe Warschau eine würdige Ruhestätte bereitet wurde.

Bigarenen aus Stroh. Eigenartige Verwundung hat das der Stadt Gezen i. V. gelieferte Maisstroh zugefügt. Dieses wurde vor der Stadt, der es höheren Preis überweisen werden war, pflichtgemäß vernommen und verpackt und darauf der Pferdchalter angeboten. Die Pferde verführten aber die Abmachung, und die Futtermittelstelle war schließlich verlor, das Zeug zu erheblich herabgesetztem Preise an Stallfresser loszugeben. Ein Teil freilich wurde von einem größeren Geschäftsmann besser verwertet. Dieser machte aus dem Stroh Bigarenen, die denn auch für gutes Geld verkauft wurden.

Mit dem Blumenstrauch in den Tod. Vor einigen Tagen starb ein 19-jähriges Mädchen, die Tochter eines angesehenen Hamburger Großhändlers, das in einem Hensburcher Hotel abgestiegen war, mit einem Blum-

menstrauch in der Hand aus dem Fenster des dritten Stockwerks des Hotels auf die Straße. Das junge Mädchen ist in der Diagonalenrichtung seinen Verletzungen erlegen. Der Grund der Tat soll Hebelstummer sein.

Ein Männerbündchen. In Köln betrat eine Frau am 12. März mittags eine alte Frau in einem Saale an der Alsterstraße. Die alte Frau war etwa 24 Jahre alte Tochter des Hauses, die dort selbst wohnen wollte, wurde sie von zwei Männern, die schwarze Mäntel trugen, erfaßt, gefesselt und mit einer Pistole bedroht. Die Männer drangen dann in die Wohnung ein und raubten mehrere Brillantsteine. Als die Mutter des Mädchens, die abwesend war, heimkehrte, fand sie das selbe demüßte im Saal sitzen.

Wenn Missetäter zur Strafe gebracht hat eine Frau in Solingen. Dieser Ort wurde von einer erheblichen Mißwirtschaft heimgesucht. In jeder Nacht verschwanden da und dort einen, bald auf dem anderen Gehört Gänse, Enten und Süßner. Mittels einer aufgestellten Falle gelang es dann schließlich der Frau in mehreren Nächten im ganzen acht Missetäter zu fangen. Ein neunter wurde mit einem Knüttel erschlagen, als er sich am Tage auf die Gasse wagen wollte.

Ein teurer Hengst. Der Schmiedehof Bohle in Badersleben hatte an den Gastwirt Krebs für 180 Mark einen Hengst verkauft den dieser weiterverkauft. Der Hengst ging dann noch durch einige Hände und kam binnen einer Woche auf nahezu 1000 Mark. Von den Preisstreibern wurde nur Krebs unter Anklage gestellt, er erhielt eine Geldstrafe von 100 Mark.

Der helfende Vater. Für den Fischer Samradt in Wauslin, der bei dem letzten Sturmwetter die gesamten Netz- und Fischereigeräte verloren hatte, hatte der dort als Lehrgang weibliche Privatdozent der Technischen Hochschule und Akademie in Breslau, Prof. Dr. Loeschmann, ein Bild „Samradt vor seiner Fischerhütte“ gemalt und dieses öffentlich veräußert. Den Erlös im Betrage von 627 Mark überließ der Vater der in Not geratenen Fischergemeinde.

Im Jagdpar. Bei einem Streit auf eine Fabrikarbeiterin in Lauter einer anderen ein Waldbesitzer lachenden Wälders über den Körper. Die Betroffene erlitt eine schwere Verwundung, und es mußten ihr die Kleider vom Leibe geschneitten werden.

Der Verband der deutschen Feinholzkaufläufer, der in Breslau tagte, beschloß, alle Gemeinden aufzufordern, die feindlichen Verkaufsstellen abzugeben und den Lebensmittelpreis wieder einzuführen. Ferner wird die Reichsregierung aufgefordert, die Lebensmittel- und Einfuhrbeschränkungen aufzuheben, und Regierung und Stadtkommissionen, die Begünstigung der Konsumvereine einzustellen.

Das Logo der Anhaltener genügt. In dem Bezirk Meesbach (Oberhessen) mit Regen- und Schilfer müssen wegen der ungenügenden Ernährungsergebnisse, insbesondere der zahlreichen Arbeiterbevölkerung, am 1. September sämtliche Fremde bei Anhaltener ausziehen. Diese Maßnahme gilt auch für Jahresmieter, wenn diese Fremden zurzeit keine Gemeinde- und Anhaltersumlagen im Bezirk bezahlen.

## Vermischtes.

Der Arbeiter kann den Abwehrschein nicht erzwingen. — Bekanntlich darf auf Grund der Kriegsgesetze ein Arbeiter seine Stellung nicht eher verlassen, als bis er einen Abwehrschein erhalten hat. Sämtlich jedoch nun freier, die aus irgend einem Grunde die nach verändern möchten, den Abwehrschein durch dienstwidriges Verhalten zu erzwingen. Der Arbeitgeber kann in diesem Falle nach einer Entscheidung des Gewerbegerichts Verlin den Arbeiter unbeschäftigt lassen, braucht ihn aber nicht zu entlassen und für die Zeit seiner Untätigkeit seinen Lohn zu zahlen.

### Zur Denkmals-Entscheidung

Schreibt ein Offizier aus dem Felde: Wir gebrauchten Metall, aber warum nimmt man nicht an erster Stelle — natürlich gegen Bezahlung — das Metall der Denkmäler im besetzten Gebiet, um damit unser Land zu verteidigen? In allen besetzten Ländern: Böhmen, Antwerpen, Gent, Kortrijk, Lille, Roubaix u. v. m. stehen noch sämtliche Denkmäler, zum Verger jedes deutschen Soldaten, der an ihnen vorbeigeht. Der künstlerische Wert ist meistens nicht eben bedeutend, wenigstens nicht für uns. Die Kaiserlegende aus dem Kaiser Dom und tausend andere deutsche Götzen haben eingeschmolzen werden müssen. In allen genannten Städten und Landorten Dörfern im besetzten Gebiet hängen die Götzen noch ungerührt in den Zimmern. Warum hört nicht die unbegreifliche Rücksichtnahme der Deutschen gegen andere auf? Was hätte wohl England getan, wenn es Gebiete Deutschlands erobert und besetzt hätte? Gilt die Londoner Denkmäler und Götzen eingeschmolzen und dann die deutschen? Schon aus dem, nicht aus Not, wären die deutschen Denkmäler sicher zerstört worden! Ein weiteres: Das ganze deutsche Volk wird durch die Kleiderabgabe betroffen. In den vorgenannten besetzten Städten zeigen sich die namentlichen Büchsenwöhner noch durchweg sehr gut, sehr oft sogar elegant gekleidet in den Straßen. Das ist ein Lohn auf die schweren Bestimmungen über Kleiderabgabe in Deutschland. Immer und immer wieder drängt sich die Frage auf: Wie würde es die Fremde gemacht haben in der unbesetzten Lage? Wann endlich nimmt man in Deutschland Rücksicht auf deutsches Empfinden und deutsches Interesse?

### 1000 Mark für jeden abgeschossenen Flieger.

Auf Anregung der Handelskammer hat sich eine Vereinigung von Industriellen und Gemeinden des Saargebietes gebildet, die für jeden im feindlichen Bezirk abgeschossenen feindlichen Flieger 1000 Mark Belohnung bezahlt. Die Verteilung der Geldbeträge an die Fliegerkämpfer und Kampfstellen hat das stellvertretende Generalkonmando übernommen.

### Dostorwörter für einen Toten

Den im März d. J. an dem Felde der Ehre gefallenen Leutnant D. B. und Kompaniechefen Hauptmann Strohbecher hat der physikalischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Münster auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeit nachträglich die Dostorwürde verliehen worden.

auf dem von dem Ehepaar bewohnten Zimmer drang. Da das Zimmer verschlossen und auch das Schlüsselloch verstopft war, so mußte man sich durch eine Nebenritze, die durch einen Schrank verläuft war, in das Zimmer begeben. Hier bot sich ein eigenartiges Bild. Das Ehepaar, das den Schrank geöffnet hatte, lag bewegungslos im Bette. Auf dem Tisch lag ein Bettel mit dem Barmet, daß sie der Welt Schwögel sagten. Sofort angelegte ärztliche Wiederbelebungsvorkehrungen hatten Erfolg, doch scheint der Mann damit nicht zufrieden zu sein, denn nach seinem Ableben ist er erneut Hand an sich legen. Auch hatte er erst verfußt sich die Halsader zu öffnen. Gegen Abend wurde das Paar dem Krankenhausteuge überführt.

**Leipzig, 7. Sept.** (Deutsche Fajerstoff-Ausstellung) Vielfach ist in den Kreisen des Publikums angenommen worden, daß die Fajerstoff-Ausstellung zusammen mit der Leipziger Herbstmesse ihr Ende erreicht hat. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Ausstellung bis Mitte Oktober geöffnet bleibt. Der Hauptzweck, den die Ausstellung bis jetzt aufzuweisen hatte, ist allein schon für die Ausstellungsgewinnung bestimmend, die Ausstellung solange geöffnet zu halten, als es die Witterungsverhältnisse irgendwie gestatten.

**Vernberg, 5. September.** (Der Herr „Erste Vorkämpfer“) Kurzer Prozeß machten zwei Soldaten der hiesigen Garnison, als sie am Sonntag im benachbarten Altenburg auf die Notwendigkeit fliegen, einigen jungen Leuten Wines zu liefern. Zu einer dortigen Wirtschaft hatte sich eine Anzahl unserer Wirtschens niedergelassen, die unter Nachschiffung funderlicher Seiten einen Verein mit langweiligen Namen bildeten. In Gemeinschaft mit ihren „Damen“ hatten die Vereinsmitglieder den einzigen größeren Raum des Lokals über die ihnen zugeordnete Zeit hinaus in Anspruch genommen, während die meisten der übrigen Gäste in der Abendstunde auf den Garten angewiesen waren. Als letzter Geldgraben die Situation zu ungemühtlich wurde, begaben sie sich in das Lokal, um zu scheiden an einem Tische Platz zu nehmen. Als bald aber erhob sich der Herr „Erste Vorkämpfer“, der, gekränkt durch den Couleurende und einer reißigen Rede im Krokoflosche, die Eingringlinge gar gewaltig aufschwangte und zum Verlassen des Lokals aufforderte. Diese aber gaben die richtige Antwort, indem sie sich die Finglinge heranzogen und einen nach dem anderen vor die Tür legten, den „Ersten Vorkämpfer“ entsprechend seinem Range selbstverständlich zuerst. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß das Verhalten der beiden Geldgraben bei den Zuschauern ungeteilte Zustimmung erweckte.

**Müdenberg, 4. September.** Ein rätselhafter Mord bildet hier und in der Umgegend des Tagesgespräch. Am Sonnabend abend wurde ein junger Knabe von etwa 18 Jahren an der Müdenberg-Talauer Straße, in der Nähe des Postes Lettan, ermordet aufgefunden. Der Tote war sämtlicher Kleidung bis auf die Unterhose beraubt. Durch ein Zeichen, das ihm der Mörder in den Mund gesteckt, hatte man ihn jedenfalls am Schreiben verhindert. Er lag etwas abseits von der Straße in einem Wägenkasten, wozu der Täter ihn wohl geschleppt haben mag. An den Schultern waren kleine Fische sichtbar. Alle Umstände deuten auf Raubmord hin, der in der Nacht zum Sonnabend verübt sein muß. Ueber den Täter und die Herkunft des Unglücklichen fehlt bisher jede Spur.

**Wrochomitz, 6. Sept.** (Sechste Brandstiftung.) Die Frau des Verstorbenen Ludwigs Scheide beschloß, da in diesem Sommer ihre 15jährige Tochter an Tuber-

culose gestorben war, deren sämtliche Kleider zu verbrennen, um so die Ansteckungsstoff gänzlich zu vernichten. Vorhersehend entzündete sie das dazu erforderliche Feuer in dem mit starken Manern umgebenen gewöhnlichen Keller. Da sie aber nicht an das Kellerloch gedacht hatte, das in die Scheune, Scheune mitabete, schlugen die Flammen in die Scheune, lösten diese und den Stall in Brand und vernichteten beide Gebäude mit der ganzen Ernte. Wenn weiterer Schaden auch durch die Feuerswehr verhindert wurde und auch die Gebäude mit Inhalt versichert sind, so ist der Verlust der Ernte dieses Jahr besonders schmerzhaft.

**Kottbus, 5. Sept.** (Rechtzeitig festgenommen.) Kürzlich war es der Kriminalpolizei gelungen, einem groß angelegten Betrug auf die Spur zu kommen. Zwei Militärpersonen, die hier in Garnison stehen, hatten in verschiedenen Städten, so auch in Kottbus, unter der Maske der Nachfrist verbreitet, daß hier in Kottbus noch ein großer Posten Sohlenleder im Werte von 210000 Mark zu haben sei. Durch Fehlerspähler wurde eine Firma ermittelt, die den Kauf abschließen wollte. Die Firma sandte auch einen Beamten mit der Summe von 210000 Mark hierher und in einem hiesigen Hotelzimmer in der Nähe des Staatsbahnhofs kam auf Grund des vorgelegten Frachtbriefes der Handel zum Abschluß. Die Beteiligten, u. a. auch eine Schachpielerin aus Berlin-Wilmersdorf, die den Kauf vermittelt hatte, waren gerade dabei, das leichterwordene Geld unter sich zu verteilen, als rechtzeitig die Polizei im Zimmer erschien und die Beteiligten festnahm. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Leder gar nicht vorhanden und der Frachtbrief in geradezu genialer Weise gefälscht war.

## Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trummelfresser die Verbundenen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehund die Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Mangel der Meldehund im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Arme und dem Vaterlande zu lassen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Akrole-Terrier und Wottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbretern in Hundeschulen ausgebildet, und im Lebensfalle nach dem Krüden an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die bester sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hundeburden ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmelbungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Galeries, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehund.

## Die 9. Kriegsanleihe.

Während unser unvergleichliches Heer in zähen Kämpfen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Beschüssen zunichte macht, wird demüßigt von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Bezeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volkseisen in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Heil in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Heiles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftseisens, in der außerordentlichen Fröhlichkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbereitungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Bezeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befeuert, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Erfolgstat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungeborenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswertes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperrre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslösung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die geeigneten Beträge vom 30. September ab voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 9. Januar u. J., 25 Prozent am 6. Februar u. J.). Der erste Zinszins ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schatzanweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Voraussetztliches Wetter am 10. September.  
Wolig, mäßig warm, schwache Regen.

Städtische Nachrichten.  
Mittwoch, den 11. September, abends 8 Uhr:  
Kriegsbeskunde. Archid. Schulze.

Jugendchriften, Märchenbücher, Romane  
empfehlen in großer Auswahl  
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung.

Ich habe heute einen Nachtrag Nr. W. IV. 300/9, 18 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12, 17 K. R. A. vom 22. 12. 17, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Reststücken, Böten (auch Rirkus- und Schraubsegeln), Festschiffen, Masten, Planen (auch Wagentenden), Theaterplanen, Paravandaleinen, erlassen.  
Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 7. September 1918.  
Der stellv. kommandierende General des 4. Armeekorps.  
Sonntag,  
Generaleintant.

Der „Buch-Roman“ veröffentlicht haben wieder in Wochenheften für 15 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman  
**Das Glück der Brannsdorf**  
Freiin Carola v. Eynatten.

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 15 Hefen eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Ankrieger an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

**Von der Reise zurück!**  
Sanitätsrat Dr. Brauns, Sacharzt f. Hautkrankheiten  
Dessau, Antoinettenstr. 24

Sprechstunden jetzt nur werktags von 1/11—1/12, 2—3, angenommen Donnerstags nachmittags. Zu anderen Zeiten ist unbedingt vorherige Anfrage erforderlich.

Startes  
**Kiefern. Rollholz**  
und einige  
**Reiskabeln**  
hat abzugeben

Forstaufer Pannier  
Zehnfach bei Kemberg

Ein Wurf Zerkel  
zu verkaufen  
Dursstr. 23.

**Uspulun**  
zur Saarbeize,  
**Mastol**  
zur Schweinemast  
Apotheke Kemberg.

Carbid  
Fisch-, Hänge-,  
Eich- und  
Küchenlampen  
empfiehlt in großer  
Auswahl zu bil-  
ligsten Preisen

Otto Romming,  
Wittenbergstr. 48.

Maschinenöl  
Wagenfett  
Lederfett  
wieder eingetroffen bei  
Wwe. Wih. Becker

Bergamentpapier  
empfiehlt  
Richard Arnold

**Nähmaschinen** (Lang-, Schwing- und Handnäht)  
find noch am Lager

Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61.

Zahn-Atelier  
**Fr. Genzel**  
Vollst. schmerzlindeendes  
Zahnziehen  
Plombieren in Gold, Silber  
und Kupferamalgam  
Anfertigung künstlicher  
Zähne in Kunstgold, Gold u.  
unechten Metallen, sowie  
Kronen, Brückenarbeiten  
und Stützähne.  
Reparaturen werden schnell-  
stens ausgeführt.

**Achtung! Jäger!**  
Jagdpatronen Nr. 3, 5 und 7  
sind wieder zu haben bei  
Fr. Heym,  
Eisen- und Kurzwaren.

Haarpagen u. Spangen  
Seitenkämme usw.  
empfiehlt  
Richard Arnold

Umzugshalber  
Kücheneinrichtung ff. Umallterung  
für Mark 395,—  
Schlafzimmer mit guten Spital- u.  
Aufgemattat. für Mark 1350,—  
Speise- u. Herrenzimmer u. div.  
and. Möbel zu Wohnzimmern ver-  
kauft billig gegen bar zu verkaufen  
Leipzig, Sophienstr. 37 part., Große  
Nur persönliche Besichtigung erbeten.

**Einkochgläser**  
mit Gummiringen  
empfiehlt in großer Auswahl und  
allen Größen

Otto Romming,  
Wittenbergstr. 48.

**Prozessfächer**  
Jeden Freitag vorm.  
Raumann's Restaurant.  
R. Lehmann,  
Landger. Ref. a. D. mit Auszeichnung  
(disponiert vom mündl. Einjährigen-  
und Abituristen-Examen).

**20 Mark Belohnung**  
sichere ich demjenigen zu, welcher mir  
die Spikhaben, die mit von meinem  
Adelplan in Wapdorf Kraut- und  
Mogriben gestohlen haben, so nach-  
weist, daß ihre gerichtliche Verurteilung  
erfolgen kann.  
Ackermann.